

Sparen, schrumpfen, abbauen

Autor(en): Andreas W. Schmid

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2009

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ced8c9be-5f7d-4288-8674-a289755016a6>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Sparen, schrumpfen, abbauen

Die Wirtschaftskrise hat den Himmel über dem Basler Sport verdunkelt – doch es gibt auch Lichtblicke

Andreas W. Schmid

Eigentlich wollte Christian Wackernagel im Jahr 2009 die Schulden seines Turniers weiter abtragen. Vor Jahren hatte das Wilson Badminton Swiss Open einen Verlust von 100 000 Franken eingefahren, nachdem der Titelsponsor kurzfristig ausgestiegen war. Seither schiebt das Basler Turnier, das in seiner Sportart zu den bedeutendsten Europas zählt, diese Verbindlichkeiten stetig vor sich her. In den Jahren 2007 und 2008 konnten OK-Chef Wackernagel und seine Crew den Schuldenberg immerhin zur Hälfte abtragen. Doch 2009 musste der Schuldenabbau brüsk gestoppt werden: Im Vergleich zum Vorjahr reduzierten die Sponsoren ihre Beiträge an das Turnier oder stiegen ganz aus. Insgesamt verminderten sich die Sponsoringeinnahmen um zehn Prozent. Als häufigste Begründung bekam Wackernagel zu hören: «Wir müssen sparen und selbst schauen, dass wir überleben.»

Die Wirtschaftskrise hat längst auch den Basler Sport erfasst. So wie Christian Wackernagel geht es vielen, die in dieser Stadt im Sportbereich tätig sind. Zahlreiche Clubs und Sportveranstalter plagen Finanzsorgen, und weil ihnen weniger Geld zur Verfügung steht, müssen sie notgedrungen Abstriche im sportlichen Bereich machen. Der Traditionsclub Old Boys Basel etwa kürzte in der Fussballabteilung die Ausgaben für die 1. Mannschaft wegen geringerer Sponsoreneinnahmen um 130 000 Franken, fast ein Drittel des bisherigen Budgets. Entsprechend sind auch die sportlichen Ziele des Erstligisten nach unten angepasst worden: Jetzt geht es nur noch darum, den Klassenerhalt zu schaffen.

Noch ärger steht es um den FC Concordia Basel. Hochtrabend waren die Pläne des Challenge-League-Clubs. Längerfristig schwebte den Vereinsverantwortlichen unter der Ägide von Stephan Glaser der Aufstieg in die höchste Spielklasse vor; die wirtschaftlich unrentable Challenge League bezeichnete Concordia-Präsident Glaser als den «reinen Albtraum», der so schnell wie möglich beendet werden müsse. Glaser plante auch ein multifunktionales Stadion auf dem Rankhof-Areal mit dazugehörigem Einkaufszentrum

für 300 Millionen Franken. Dieses liess sich jedoch nicht realisieren, weil Glaser der Basler Regierung weder mögliche Geldgeber noch ein konkretes Nutzungskonzept der Arena präsentieren konnte. Nach dem Scheitern des Projekts zog er die 1. Mannschaft vor der Saison 2009/10 aus der zweithöchsten Liga zurück. In Zeiten der Wirtschaftskrise sei ein kostendeckender Betrieb nicht mehr möglich. «Der Sport ist vom Rückzug von Sponsoren als Erster betroffen», so Glaser, der von seinem Amt zurücktrat, als sich die Pläne nicht realisieren liessen. «Dort kann ein Sponsor am besten sparen, ohne dass es ihn allzu stark schmerzt.» Weh tat das Scheitern allerdings dem FC Concordia, dessen 1. Mannschaft sich in der regionalen 2. Liga wiederfand. Zudem blieben nach den misslungenen Ausbauplänen Schulden in Höhe eines sechsstelligen Frankenbetrags übrig. Diese während der Rezession abzutragen, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit.

Seinen Schrumpfungsprozess bereits hinter sich hat der EHC Basel. Sowohl wirtschaftlich als auch sportlich wurden die Ambitionen bereits im Jahr 2008 zurückgefahren. Um einer möglichen Pleite zu entgehen, lancierte der Eishockey-Club einen Aktienverkauf, der ihm bis Januar 2009 immerhin 750 000 Franken einbrachte. Eine solche Aktion ist jedoch nicht jedes Jahr möglich, und so kreiert der Verein laufend neue Ideen, um die notwendigen Gelder zu generieren. Erstmals führte er in Basel ein internationales Sommerturnier durch; die Resonanz bei Publikum und Medien war erfreulich. Zudem ergänzte der Verein zwecks besserer Vermarktung das Logo seiner Nationalliga-B-Equipe mit einem Hai; die Mannschaft nennt sich nun EHC Basel Sharks – eine Idee, die nicht nur Zustimmung fand.

Zunehmende Schwierigkeiten, die bisherigen Geldgeber für seine «mediale Halbrandsportart» bei der Stange zu halten, hat Alex Ebi, der Präsident des RTV Basel. Trotzdem will der Handballverein nicht zurückstecken, im Gegenteil. Er hat sein Budget ungeachtet der Finanzkrise und immer schwächer sprudelnder Einnahmen auf 1,3 Millionen Franken erhöht – obwohl dem Verein bei Verkündung der Vorwärtsstrategie noch 300 000 Franken zur Deckung fehlten. Die Realtürner engagierten den ehemaligen Nationalcoach Arno Ehret und setzten darauf, mit den angestrebten Erfolgen mehr Sponsoren und Zuschauer anzulocken. Diese Hoffnungen erfüllten sich jedoch nicht. Weil am 13. Oktober 2009 auch noch der langjährige Mäzen Ernst Schneider verstarb, der in der Vergangenheit immer wieder die Löcher der Vereinskasse gestopft hatte, griff der Club zur Notbremse. Er verlangte von allen Spielern, dass sie auf die Hälfte ihres Gehalts verzichten.

Keine solchen Existenzsorgen plagten die beiden grossen Sportplayer, die gemäss Swiss-Open-Direktor Christian Wackernagel im Raum Basel «den Grossteil der Sponsorengelder wegfressen»: Der FC Basel und die Swiss Indoors stehen auch in Zeiten der Krise gut da. Gemäss Numa Frossard, dem Marketingleiter des FCB, spürt der Club die Rezession kaum, auch weil er eine Marketingplattform biete, «deren Angebot, Preis und Gegenwert äusserst interessant» seien. Ähnlich tönt es vonseiten der Davidoff Swiss

Indoors. Das grösste Tennisturnier der Schweiz hat sein Gesamtbudget gar um 2 Millionen auf 18 Millionen Franken aufgestockt, auch weil das Preisgeld deutlich angehoben werden musste. Eigentlich würde Turnierdirektor Roger Brennwald gerne sparen, «doch auf diesem Niveau ist das nicht mehr möglich». Deshalb geht er davon aus, dass der Etat für die Swiss Indoors 2010 nochmals um eine oder zwei Millionen Franken angehoben wird. Dass er das Geld zusammenbringt, daran lässt Brennwald keinen Zweifel. Überhaupt ist ihm vor der Zukunft so wenig bange wie dem FC Basel. Dessen Finanzchef Mathieu S. Jaus vermutet, dass Geldgeber aus der Wirtschaft zunächst an anderen Orten Einsparungen vornehmen, bevor sie ihr prestigeträchtiges Engagement beim FCB streichen.

Von solchen Umständen kann Angelo Gallina, der Promoter der Boxveranstaltung «boxeo», nur träumen. Er hat es längst aufgegeben, den Raum Basel nach Sponsoren abzugrasen. «Da schauen am Ende vielleicht hundert Franken heraus», stellt er ernüchert fest, «dafür muss ich mir neue Jeans für siebzig Franken kaufen, weil ich vor den möglichen Geldgebern dauernd auf die Knie muss». Gallina verfolgt deshalb andere Wege, um seine Veranstaltung auch in Zeiten der Wirtschaftskrise finanzieren zu können: Vereinsanlässe, zusätzliche Sportangebote oder das Anklopfen bei Institutionen wie dem Lotterie- oder dem Sport-Toto-Fonds sollen das notwendige Geld generieren. Vom Staat wünscht sich Gallina mehr Entgegenkommen, etwa bei den Preisen für die Bereitstellung der Infrastruktur. «Denn gerade in Krisenzeiten ist der Sport ein guter Kompensator für die Menschen.»

Auch Christian Wackernagel geht selbst nicht mehr gross auf Sponsorensuche. «Im Raum Basel haben wir jeden möglichen Geldgeber angefragt.» Stattdessen arbeitet er mit einer Vermarktungsagentur zusammen, von der er sich frische Impulse erhofft. Der neue Partner, der das Badmintonturnier in Basel unterstützen soll, stammt – «ausgerechnet», wie Wackernagel erklärt – aus Zürich.